

indien für die indischen und die christlichen Studenten. Die Zahl der Schüler und Studenten erreichte im letzten Jahre die hohe Zahl 10000. Die Zahl derer aber, die die Höchsten auszubilden verwilligt haben, wuchs hoch in die Hunderttausende.

Im Gegensatz zu den Staatsuniversitäten beruht die Waleba-Universität gleichmäßig die deutsche, französische und die englische Sprache. Nur der japanischen Sprache bleibt ein hervorragender Platz eingeräumt. Das Hauptstudium aber liegt die Aufzucht, Lehrenauf und die Charakterbildung der Studenten.

Die großen finanziellen Opfer, die Graf Duma gegen seine Werte immer brachte, mußten aus eines Tages aufhören, und schon mehrere Male fand das Unterrichtsministerium den Zusammenhang. Erst nachdem der verlorbene Kaiser Meiji dem Grafen eine größere Summe zur Verfügung gestellt hatte, und der dem Grafen ananias feindlich gesinnte Marquis Tokum warmer Förderer wurde, konnten die Arbeiten der Universität langsam anzuwachsen.

Von Nab und fern.

Ein Kaiserlicher Gnadenakt. Der von der Garbener Strafkommission zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Oberminister Brand, der bei einem Wanderverweil-Ausflug irrtümlich einen Kameraden erschossen hatte, ist jetzt durch den Kaiser begnadigt worden.

Verneinung Suite und ihre Anhänger. Der Verleumdungsauftrag zwischen der Prinzessin Suite von Belgien und ihren Anhängern haben vor dem Brüsseler Gericht zu dem Ergebnisse geführt, daß die Widersprüche gegen den Verleumdungsanspruch wurden, so daß das gerichtliche Verfahren damit sinnlos zu Ende geschloffen wurde, die vorgeschlagenen Vertrauensleute angenommen, die eine Verteilung von 45 Millionen Franc aus staatlichen Mitteln vornehmen werden, so daß jetzt etwa 50 Prozent zur Auszahlung gelangen. Die Höhe der Schulden wird mit 11 Millionen angesetzt, doch hierfür einzelne Gläubiger ihre Ansprüche herbeiführen.

Bei Vorkam aufgefunden. An derselben Stelle, wo vor wenigen Tagen das Wrack des Dampfers "Marit" aufgefunden wurde, hat sich eine neue Schiffswracktaube ereignet. Wie der Bericht nach Nordsee franzt die in der See verstreuten "Amazone".

Unfälle auf See. "Bruchstücke". Für die See-Verkehrs-Verhältnisse sind am Dienstag ein solcher Unglücksfall. Auf der vierten Sohle löste sich bei einer Kure die Seilfestschraubenschraube und traf einen Mann so unglücklich am Kopf, daß er auf der Stelle tot umfiel. Zwei weitere Arbeiter wurden von den herabfallenden Gegenständen verletzt, die ersten Schiffe in der Gegend der Seilfestschraubenschraube und traf einen Mann so unglücklich am Kopf, daß er auf der Stelle tot umfiel. Zwei weitere Arbeiter wurden von den herabfallenden Gegenständen verletzt, die ersten Schiffe in der Gegend der Seilfestschraubenschraube und traf einen Mann so unglücklich am Kopf, daß er auf der Stelle tot umfiel.

Der Kurer des Kaisers. 191 Roman von G. Cromé-Schwimmer. Der Mädchenkopf ist geknickt und die kleinen Hände streben hoffig über den hartgegriffenen und gefehlerten Schemel das weite Plages hinweg, auf dem jetzt die Mäntel aufliegen.

Enlehnung bei Garbrücken zu entstehen. Aus diesem Verfallenen drehte er sich ein Seil, mit dessen Hilfe er sich am Vitabaleiter aus dem dritten Stockwerk herablassen wollte. Vorher hatte er um seine Verfolgung zu schwören, nicht hoch in die Luft zu springen.

Ausdehnung des Scheritexts in Österreich. Von den großen Lagerstätten in Prag ist in den letzten Tagen nur eine Abendausgabe erschienen. Die übrigen Blätter haben sich und abends beschleunigte Ausgaben zu veranlassen. Zwei große Zeitungen haben die Arbeit ganz eingestellt. Der Streit greift nun auch auf andere Länder der Monarchie über.

Von einem Hund getreift. Der Gemeindevater Dr. Seebauer in Großmaltertal (Tirol) machte Krankenbesuche in Hinterale. Vor einem Doggen wurde plötzlich sein Hund unruhig. Der Arzt blieb stehen. Im nächsten Augenblick stürzte eine Lämme durch den Boden und fiel mit einem Schrei auf den Kopf unter einen Felsen. Einige Stunden später ging eine zweite Lämme nieder. Sie hätte Seebauer zweifelslos begraben, wenn der Hund ihn nicht aufmerksamer gemacht hätte. Seebauer ist nur leicht verletzt.

Napoleons Wohnhaus auf St. Helena als Museum. Die französische Regierung hat beschlossen, das Wohnhaus Napoleons in St. Helena als Museum zu errichten. Mehrere ehemalige französische Offiziere, die sich bereit erklärt haben, unentgeltlich das dem französischen Staat gehörige Wohnhaus von Napoleon auf St. Helena zu verwalten. Das bisher hart vernachlässigte Haus wird nach einer neuen französischen Verfassung der willkürlichen Summe von 20000 Franc nichtig gemacht werden.

Kolonialistische Affen. Einen eigenen Kranken beherdert seit einigen Tagen das südliche Tierhaus von St. Maria. Nämlich einen kolonialistischen Affen. Das Tier zeigt eine ungewöhnliche Art der Anordnung des Gebisses zu sehen, dessen Genuss bei ihm vollkommenen Kränklichkeit auslöst. Der Affe, der den Tieren als willkommenes Versuchsbjekt dient, ist das tragischste Opfer seiner Nachahmungssucht geworden. Er gehörte einer bekannten Barthe-Vollständigkeits, von der man sich erzählt, daß sie demselben Kaiser trübt. Außerdem ist er vor einigen Tagen in Paris ein Affe infolge von andauerndem Kotsaugen gestorben.

Zusammenstoß zwischen Veronesen und Götterzug. Auf der Station Vargauersland hat sich ein sehr unglückliches Zusammenstoß ereignet. Ein Veronesen auf einer Götterzug, auf dem der Lokomotivführer des Veronesenuges getötet, der Seizer und zwei Premier erheblich verletzt wurden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Streifbewegungen in England. Der Kohlenpreis der städtischen Angehörigen in Leeds bauer ist, aber die Bürger verurteilt jetzt nicht ohne Erfolg, die Gasabgabe und die Elektrizität in Genuß zu halten. Die Arbeiter und Handlungsgehilfen sind für die streikenden Schaffner und Fahrer der Straßenbahn eingetroffen. Viele Fabriken haben infolgedessen den Betrieb aus Mangel an elektrischer Licht- und Kraftzufuhr einstellen müssen.

Die erste "Notarin" in Italien. Italien hat jetzt in der Person des Fräulein Dr. Adelina Martini den ersten weiblichen Notar erhalten. Die gelehrte Dame wurde beim Notariat für Rom, Civitavecchia und Velletri zugelassen.

Alte Veronesen im Feuer ungelassen. Am Cincinnati (Ver. Staaten) wurde das Dach eines Hauses durch Feuer zerstört. Zwei Veronesen kamen in den Flammen um. 22 Personen sind verletzt.

Der Tod Gambettas. In den städtischen Veröffentlichungen "Grimm" des französischen Staatsrats H. de ... Gambetta wurde am 27. November 1882. Es hieß, Gambetta habe sich durch einen unvorsichtigen Selbstmord an der linken Hand verletzt. Er ist später erkrankt, nach dem er eine frühere Verletzung des Schenke abgeben konnte. Über die Gründe des Unfalls wurden mehrere Vermutungen laut. In eine ernsthafte Verwundung wollte niemand glauben. Keiner gab ihm aber die letzte Wunde des Todesstoßes. Eine Darmkrankheit hatte seinen Körper bereits so geschwächt, daß er den erneuten starken Blutverlust nicht mehr ertragen konnte. Freytag betrag einen Arzt, aber dieser antwortete nur: "Eine Operation hätte ihn retten können, aber der Fall war noch wenig bekannt und man mochte mit Gambetta nicht, was man bei einem einfachen Bürger ohne Bedenken gemacht hätte."

Das Kino in der Schlacht. Aus seinen jüngsten Kriegserinnerungen erzählt der französische Generaloberst Zanetti von der Rolle, die der Kinetograph bisher gespielt hat. Während des Balkanrieges besaß ein großer, tödlich angetriebener Wagen vier Apparate, die sich führten und fast wie herannahende Bombardements ausstrahlten. Sie machten meist sehr traurige Gefühle. Denn die Kriegsführung nahm ihnen jede Möglichkeit, mit der Karabel ins Feuer zu kommen, und was sie schließlich auf den Feind bekamen, waren nur Verwundetentransporte und aus dem Kampf zurückkehrende Truppen. Was sie aber neben an den eigentlichen Kampfhandlungen heranzuführen, da war die Arbeit für den Kinomann höchst schwierig und gefährlich.

Kunst und Wissenschaft. Vom Schlosser von Cerverlingen. Ein gewisser Schlosser, der die Kunst des Schlossers des bisherigen Schlossers Franz Badmann von Stoffel als Schatz in der Marquardener Oer "Die Zauberkunst" hat. Der junge Künstler hatte großen Erfolg. Das Werk, das er nach seinem Auftreten schaffte, bestand aus drei den Landsmann und Sänger durch zahlreiche Hervorwürfe.

In der Löwenschule von Bagnolet. In Bagnolet bei Paris eröffnet eine Löwenschule in der handfärblichen Löwen, daneben jedoch noch andere fremdlandische Haustiere aufgezogen werden. Der Wäbender, den sein Weg nach Bagnolet führt, ist nicht wenig verblüfft, wenn er einen Blick auf diesen hochumfänglichen Garten wirft. Durch die hartvergearbeiteten Ähren sieht man im Park die Löwen eintrennen.

Volkswirtschaftliches. Der geplante Rhein-Waas-Scheldekanal. Zu Anfang des neuen Jahres werden sich Abordnungen mehrerer westlicher Städte nach Brüssel begeben, um die Gründung eines Kanals vom Rhein nach der Waas und Schelde zu planen. Im Anlaß auf die Beratung in Brüssel werden die Abordnungen auch verhandeln über die Beschaffung der Kanalarbeiten, der Handelskanal von Brüssel und Zimmeren.

Der Kurer des Kaisers. Dann ihre ganze Liebe hängt an diesem Bruder, der nach dem frühen Tode der Eltern sie umgibt, bis sie ihre Ausbildung vollendet und jene Stellung bei der als gültig und gerecht bekannte Fürstin Nabrata angenommen hatte. Und nach dem letzten Briefe, den sie nach Paris abschickte, von ihres Bruders Sand befiel, ist ihre Angst um ihn noch gesteigert. Denn in diesem Briefe sind Unbequemlichkeiten, die sie erschrecken; sie sah eine geheime Furcht durch diese Zeilen schimmern und etwas, das eine beginnende Verzweiflung angedeutet.

Der Kurer des Kaisers. Die erste "Notarin" in Italien. Italien hat jetzt in der Person des Fräulein Dr. Adelina Martini den ersten weiblichen Notar erhalten. Die gelehrte Dame wurde beim Notariat für Rom, Civitavecchia und Velletri zugelassen.

Der Kurer des Kaisers. Die erste "Notarin" in Italien. Italien hat jetzt in der Person des Fräulein Dr. Adelina Martini den ersten weiblichen Notar erhalten. Die gelehrte Dame wurde beim Notariat für Rom, Civitavecchia und Velletri zugelassen.

Das Kino in der Schlacht. Aus seinen jüngsten Kriegserinnerungen erzählt der französische Generaloberst Zanetti von der Rolle, die der Kinetograph bisher gespielt hat. Während des Balkanrieges besaß ein großer, tödlich angetriebener Wagen vier Apparate, die sich führten und fast wie herannahende Bombardements ausstrahlten. Sie machten meist sehr traurige Gefühle. Denn die Kriegsführung nahm ihnen jede Möglichkeit, mit der Karabel ins Feuer zu kommen, und was sie schließlich auf den Feind bekamen, waren nur Verwundetentransporte und aus dem Kampf zurückkehrende Truppen. Was sie aber neben an den eigentlichen Kampfhandlungen heranzuführen, da war die Arbeit für den Kinomann höchst schwierig und gefährlich.

Kunst und Wissenschaft. Vom Schlosser von Cerverlingen. Ein gewisser Schlosser, der die Kunst des Schlossers des bisherigen Schlossers Franz Badmann von Stoffel als Schatz in der Marquardener Oer "Die Zauberkunst" hat. Der junge Künstler hatte großen Erfolg. Das Werk, das er nach seinem Auftreten schaffte, bestand aus drei den Landsmann und Sänger durch zahlreiche Hervorwürfe.

In der Löwenschule von Bagnolet. In Bagnolet bei Paris eröffnet eine Löwenschule in der handfärblichen Löwen, daneben jedoch noch andere fremdlandische Haustiere aufgezogen werden. Der Wäbender, den sein Weg nach Bagnolet führt, ist nicht wenig verblüfft, wenn er einen Blick auf diesen hochumfänglichen Garten wirft. Durch die hartvergearbeiteten Ähren sieht man im Park die Löwen eintrennen.

Volkswirtschaftliches. Der geplante Rhein-Waas-Scheldekanal. Zu Anfang des neuen Jahres werden sich Abordnungen mehrerer westlicher Städte nach Brüssel begeben, um die Gründung eines Kanals vom Rhein nach der Waas und Schelde zu planen. Im Anlaß auf die Beratung in Brüssel werden die Abordnungen auch verhandeln über die Beschaffung der Kanalarbeiten, der Handelskanal von Brüssel und Zimmeren.

Der Kurer des Kaisers. Dann ihre ganze Liebe hängt an diesem Bruder, der nach dem frühen Tode der Eltern sie umgibt, bis sie ihre Ausbildung vollendet und jene Stellung bei der als gültig und gerecht bekannte Fürstin Nabrata angenommen hatte. Und nach dem letzten Briefe, den sie nach Paris abschickte, von ihres Bruders Sand befiel, ist ihre Angst um ihn noch gesteigert. Denn in diesem Briefe sind Unbequemlichkeiten, die sie erschrecken; sie sah eine geheime Furcht durch diese Zeilen schimmern und etwas, das eine beginnende Verzweiflung angedeutet.

Der Kurer des Kaisers. Die erste "Notarin" in Italien. Italien hat jetzt in der Person des Fräulein Dr. Adelina Martini den ersten weiblichen Notar erhalten. Die gelehrte Dame wurde beim Notariat für Rom, Civitavecchia und Velletri zugelassen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mechanikers **Erich Bode** in **Nebra** ist infolge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf **Dienstag, den 30. Dezember 1913, vormittags 9^{1/2} Uhr,** vor dem Königlichen Amtsgericht in Nebra — Zimmer Nr. 1 — anberaumt. Der Vergleichsvorschlag — und die Erklärung des Gläubigerausschusses — sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Nebra, den 17. Dezember 1913.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Ortskrankenkasse der Steinarbeiter zu Nebra und Umgegend wird durch Beschluß vom 13. Februar 1913 des Königl. Oberversicherungsamtes zu Merseburg am 31. Dezember 1913 geschlossen.

Alle Rechnungen und Forderungen an vorgenannte Kasse sind bis zum **31. Dezember 1913** bei dem unterzeichneten Vorstand einzureichen bezw. geltend zu machen.

Sämtliche Mitglieder obiger Ortskrankenkasse werden vom 1. Januar 1914 ab der allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Querfurt als Mitglieder überwiesen.

Die **übergehenden** Mitglieder legen durch die Ueberweisung ihr Versicherungsverhältnis bei der neuen Ortskrankenkasse unmittelbar fort. Die Versicherungsberechtigten Mitglieder — auch Kranke und Arbeitsunfähige — werden hiermit darauf hingewiesen, daß sie ihr Beitrittsrecht bis 31. Dezember 1913 durch schriftliche oder mündliche Anmeldung beim Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Querfurt oder bei der Meldebefehle (Ortsbehörde) hierelfst geltend machen können. Nebra, den 15. Dezember 1913.

Der Vorstand
der Ortskrankenkasse der Steinarbeiter.
R. Reimann,
Vorstand.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt von heute ab.

Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 230. Lotterie bitte ebenfalls zu bewirken.
Waldemar Kabisch.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,

Telefon 232. **Querfurt.** Telefon 232.

Der Festtage halber finden die nächsten 2 Sprechtage Dienstags statt.

Eine fast neue **Schlagzither** (1 Jahr gebraucht) — neuestes System — ist für die Hälfte des Wertes zu verkaufen bei **Albert Ebert sen.**

Als Weihnachtsgeschenke:

ff. Toilette-Seifen, Parfümerien, Zigarren u. Punsche in großer Auswahl.
Walter Gutmuths.

Empfehle zum Feste:

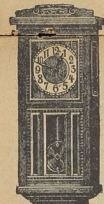
verschiedene Sorten Biere, verschiedene Sorten Blönde, verschied. Sorten Obstweine.

Moritz Eisner,
Brauerei Bennungen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich größte Auswahl in

den **neuesten Spielwaren** zu billigsten Preisen
B. Brückner, Reinsdorfer Straße.



Wollen Sie wirklich vorteilhaft Uhren, Goldwaren und Nähmaschinen

verschiedener Systeme einkaufen und reell bedient sein, so wenden Sie sich an die Firma

Gust. Diener, Uhrmacherstr.
Reparaturen an Uhren, Goldwaren und Nähmaschinen fachkundig prompt und billig. — **Waffeln gold. Trauringe** stets am Lager.

Zur Weihnachtsbäckerei

Bakwaren,

wie: gem. Zucker, Puderzucker, Mandeln, Rosinen, Sultaninen, Korinthen, Mandelersah, Citronat,

in nur seinen Qualitäten zu billigsten Preisen.
Waldemar Kabisch.

Weine, Liköre, Rum, Arac, Cognac, div. Punschessenze, empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Briefpapier

in Kassetten

zu Weihnachtsgeschenken passend empfiehlt in allen Preislagen **K. Stiebig.**

Achtung! Spielwaren! Achtung!

Größte Auswahl am Plage.

Ehe Sie Ihre Einkäufe in Spielwaren decken, beachten Sie meine große Ausstellung und Sie werden finden, daß Sie bei mir am vorteilhaftesten kaufen.
Hermann Brünner, Warenhaus, Nebra a. U.

Cigarren

in großer Auswahl und vorzüglichsten Qualitäten à Wille 30 bis 400 Mark, bringe in empfehlender Erinnerung. — **1913er Havana-Import-Cigarren** bis 2500 Mark pro Wille befohle zu Originalpreisen ab Bremen.

Waldemar Kabisch.

Ausnahme-Angebot.

1 Pfd. „Milka extra“-Margarine und **1 Pfd. gem. Zucker** für nur **90 Pfg.**
Walter Gutmuths.

Bermißt

wird niemals die Wirkung der echten **Stiebig'schen Seife** von **Bergmann & Co.** Adbekent gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, und Hautauschläge, wie Missef, Finnen, Gesichtsröte, Blüthen, Buheln usw. à Stück 50 Pfg. in der Apotheke zu Nebra und bei **Walter Gutmuths, Adlerdrog.**

Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt **Karl Stiebig.**

Neujahrskarten

in hochfeiner Ausführung

liefert billigt **Buchdruckerei Nebra.**



Das beste Weihnachtsgeschenk

SINGER Nähmaschinen

sind unübertroffen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Halle a. S., Leipzigerstr. 23.

Vertreter für Nebra:

Richard Otto, Roßleben, Langestr. 10.

Extra billige Weihnachtsgeschenke!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Spielwaren und Wirtschaftsartikeln und mache bekannt, daß ich auf alle Spielsachen bis Weihnachten **doppelte Rabattmarken** verabreichte.
Otto Tittmann.



Alle Sorten **Uhren, Goldwaren, Uhrketten, Manschettenknöpfe, Ringe, Armbänder, Nähmaschinen, Grammophone,**

kaufen Sie in allen Preislagen äußerst vorteilhaft bei

Herm. Schwiecker, Uhrmacher, Burgstraße.



Weihnachtspostkarten

empfehle billigt

Buchdruckerei Nebra.

Kriegerverein Nebra.

Zu unserer am **1. Weihnachtsfeiertage, abends 8 Uhr,** im „Preußischen Hof“ stattfindenden

Weihnachtsfeier

laden wir Freunde und Gönner, sowie alle Kameraden hierdurch ein.

Zur Aufführung gelangt:

- 1) Vom Himmel hoch, da komm ich her. Weihnachtsstück.
- 2) Doppel-Männer-Quartett.
- 3) Die peinliche Ordnung. Milit. Lustspiel.
- 4) Original-Complets.
- 5) Wachtstubenabenteuer. Milit. Schwank.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Turn-Verein Nebra.

Sonnabend, den **27. Dezember 1913,** findet im Saale des

Preußischen Hofes

unser diesjähriges

Weihnachtsgeschenke,

bestehend in

Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater und Ball statt. Alle Turnfreunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen.
— Anfang 8 Uhr. —
Der Vorstand.

Vitzenburg.

Den **2. Weihnachtsfeiertag,** von nachmittags 3 Uhr an,

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet **Otto Wirthmann.**

Großwangen.

Den **2. Weihnachtsfeiertag,** von abends 7 Uhr ab,

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladen **Wächter.** **Bobardt.**

Nachruf.

Es hat Gott gefallen,

Herrn **Magistrats-Assessor**

Gustav Möder

am 15. d. Mts. zu Sich zu rufen.

Der Heimgegangene war von 1898 bis 1907 Stadtverordneter und seitdem Mitglied des Magistrats.

In beiden Ämtern hat er sich hervorragend betätigt und stets das Wohl der Stadtgemeinde bei seinen Entscheidungen im Auge gehabt.

Als Dezernent der Plantagenkommission war der Entschlafene unablässig bemüht, aus den vorhandenen Obstanlagen wirtschaftliche Vorteile für die Stadt herauszuholen und durch Neuanlage solcher weitere Einnahmequellen zu erschließen.

Trotzdem sein Gesundheitszustand schon seit längerer Zeit zu wünschen übrig ließ, hat er es sich nicht nehmen lassen, an seinem Todestage noch die Plantagen auf dem Kuhberge zu besichtigen, womit er sein Lebenswerk beschließen sollte.

Den Verlust, den wir durch den Heimgang des teuren Kollegen erleiden, beklagen wir schmerzlich.

Sein Andenken wird von uns weit über das Grab hinaus in Ehren gehalten werden.

Nebra, den 16. Dezember 1913.

Magistrat und Stadtverordnete.

Belaige zu Nr. 102 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 20. Dezember 1913.

Vermischtes.

Bei dem hiesigen Postamt erfolgt am Sonntag, den 21. Dezember der Schalterdienst wie an allen Sonntagen, für die Paketannahme und Paketausgabe wie an Wochentagen. Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember, wird der Schalterdienst wie an Sonntagen abgehalten; es erfolgt aber nach Ankunft der Züge 9 Uhr Vormittags und 6¹/₄ Uhr nachmittags Paketausgabe. Die Ortsbriefbestellung erfolgt am 21., 25. und 26. Dezember wie an Sonntagen. Die Ortsgeldbestellung fällt am 21., Dezember, 26. Dezember und 1. Januar aus; am 25. Dezember findet eine einmalige Geldbestellung statt. Die Ortspaketbestellung findet am 21. und 25. Dezember einmal statt, am 26. Dezember und 1. Januar 1914 fällt sie aus. Im Landbestellbezirke findet die Bestellung am 21. Dezember, 25. Dezember und 1. Januar wie an Sonntagen statt. Am 26. Dezember fällt dieselbe ganz aus. Am 21. und 25. Dezember werden auch Pakete nach Landorten bestellt. Der Postbeförderungsdienst findet am Sonntag, den 21. Dezember und am Donnerstag, den 1. Januar wie an Wochentagen statt, am 1. und 11. Weihnachtsfeiertage wie an Sonntagen.

Nebra. Der Kriegerverein Nebra veranstaltet wie alljährlich am 1. Weihnachtsfeiertage im Preußischen Hofe Abends 8 Uhr sein Weihnachtsvergügen. Wie wir aus dem Inseratenteil ersehen ist das Programm wieder recht reichhaltig. Ernste und heitere Theateraufführungen werden abwechseln und entsprechen einen genussreichen Abend. Im Interesse des guten Zweckes wünschen wir dem Kriegerverein einen recht guten Erfolg des Abends.

Rosleben. Ergebnis der Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913 im Amtsbezirk Rosleben. Pferde 1912: 423 1911: (407), Rindvieh 1554 (1479), Schafe 1874 (1860), Schweine 2342 (2116), Ziegen 707 (612), Obstbäume 44309.

Quersfurt. Gerichtsdieners Kusjmann ist dieser Tage aus der Haft entlassen. — Amtsgerichtsjekretär Konrad wurde vom Amte suspendiert.

Die Zuckerfabrik Alt-Quersfurt hat

in ihrer diesjährigen Kampagne rund 700300 Zentner Rüben verarbeitet.

Körbisdorf. Die Zuckerfabrik Körbisdorfverarbeitete in dieser Kampagne 833680 Zentner Rüben gegen 858000 Zentner im Vorjahre.

Mücheln, 16. Dez. Eine freie Synodalen-Konferenz fand heute Nachmittag unter Leitung des Sup. Hellwig-Mücheln statt. Ueber 70 Mitglieder der kirchlichen Körperschaften in Stadt und Land hatten sich eingefunden. An den Verhandlungen nahm auch Konsistorialrat Präsident von Doemming-Magdeburg teil. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, der im Blick auf die kirchliche Austrittsbewegung die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses aller kirchlich gesinnten Männer betonte, hielt P. Lic. Dr. Reinhardt-Bedra einen Vortrag über: „Wir evangelischen Männer und unsere Kirche“, worin er besonders ausführte, wie die Männerwelt unserer Tage durch ihre kirchliche Gleichgültigkeit eine große Verantwortung auf sich lädt, gegen die eigene Seele, die Familie, die Gemeinde und die Kirche. Die rege Besprechung ergänzte und unterstrich die wertvollen Darbietungen des Vortragenden nach verschiedenen Seiten. Zum Schluß sprach Sup. Hellwig über das Thema: „Unsere Friedhöfe“, ihre Anlage, ihren Schmuck und ihre Pflege und erläuterte seine praktischen Ausführungen durch eine Anzahl wohlgelegener Lichtbilder.

Laucha, 15. Dez. (Bürgermeisterwahl.) In der heute nachmittag abgehaltenen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Bürgermeister in Laucha (Meinigen), Herr Karl Fliege, von den Stadtverordneten einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt auf 12 Jahre gewählt. Herrn Fliege wurde die Wahl telegraphisch mitgeteilt und er hat sich zu deren Annahme bereit erklärt. — Herr Fliege war 1904 Bürgermeister in Köstritz, ist seit 1908 Bürgermeister in Laucha, und war in letzterer Stadt schon auf weitere 12 Jahre abermals gewählt.

Laucha. Ueber das Vermögen der Malzfabrik Laucha ist der Konkurs eröffnet worden. Die Passiven sind bedeutend und

dürften ca. 500000 Mark betragen. Man beabsichtigt, einen Zwangsvergleich zustande zu bringen.

Laucha. Die hiesige Zuckerfabrik, in der dieses Jahr recht flott gearbeitet wurde, erlitt einige Tage vor Schluß der sogenannten Campagne noch eine recht unangenehme Unterbrechung. Nachdem schon vorher vier große Dampfkessel nicht mehr gebrauchsfähig gewesen waren, ist vorigen Freitag noch ein fünfter dazu gekommen, sodaß der ganze Betrieb eingestellt werden mußte. Man denkt, den Schaden in kurzer Zeit zu beseitigen, damit die letzten Rüben noch vor Weihnachten verarbeitet werden können.

Nebra. In der letzten Versammlung des Bürgervereins ist wiederum Stellung zur Aufhebung des Diakonats genommen worden. Manglaubt, dieselben neben mancherlei anderen Gründen aus Sparankheitsrückichten herbeiführen zu sollen. Der Verfasser des Gedankens im Bürgerverein will damit in der Hauptsache erreichen, daß die Kirchensteuern aus dem Stelleneinkommen aufgebracht werden, die heute als Rücklage zum Kirchenneubau zur Erhebung kommen. Die Steuerzahler sollen also entlastet werden. So sehr der Gedanke an sich sympathisch ist, so wenig deckt er sich mit der wirklichen Sachlage, mit anderen Worten: es ist kein disponibles Stelleneinkommen nach dem Fortfall des Diakonats vorhanden. Die Stelle hat heute aus Ackerpacht und Zuschüssen rund 1500 M. Einnahmen. Von diesem Betrage kämen zunächst 550 Mk. an die Oberpfarrerstelle, der jetzt aus dem Zuschußfonds des königlichen Konsistoriums diese Summe gezahlt wird. Sobald also das Stelleneinkommen des Diakonats frei werden sollte, fällt diesem der fragliche Zuschuß zur Last. Es verblieben somit noch 950 Mk. Daraus wäre die Entschädigung für den evtl. Lejegottesdienst zu decken und der alleinige Ortsgeistliche für die Verwaltung des Diakonats zu bezahlen. Bestimmung darüber zu treffen, steht lediglich der kirchlichen, nicht etwa der weltlichen Behörde zu. Die frei werdende Wohnung könnte der Kirchengemeinde zunächst auch nur eine bescheidene Miete bringen, da weder Wasserleitung noch Licht

vorhanden, noch die bauliche Beschaffenheit eine gute ist. Diese Mieteinnahme könnte also höchstens eine Ersparnis gegen den bisherigen Zustand bedeuten, die aber durch die genannten Bauarbeiten auf Jahre hinaus wieder aufgewogen würde. Ob nun die Miete dem Kirchenneubaufonds zugeführt oder zu anderen kirchlichen Zwecken verwendet werden würde, läßt sich heute nicht sagen. Selbst aber, wenn ersteres der Fall wäre, so könnten die paar Mark die 1600 M. Kirchensteuern nicht ersetzen. Wir sehen also, daß die so viel erörterte Aufhebung des Diakonats für die politische Gemeinde und ihre Steuerzahler kein Vorteil sein würde, das Gegenteil, da eine kaufkräftige Familie weniger am Plage wäre. Zu dem Gehalt des Diakonats leistet übrigens die Stadtkasse selbst nur den bescheidenen Zuschuß von 60,75 M. jährlich. Will man den Bürgern wirklich eine Erleichterung schaffen, dann bliebe, ohne Rücksicht auf das Diakonats, die Aufhebung der Kirchensteuern, wenigstens für die Klassen bis zu 12- oder 1500 Mark. Einkommen, zu erwägen. d.



Hausfrauen, haltet die
Samilien-
Zeitschrift:
Deutsche
Moden-Zeitung
Sie ist unübertroffen und
kostet vierteljährlich nur
1 M. 50 Pfg.
durch jede Buchhandlung
oder Postanstalt
Probe-Hest frei vom Verlag Leipzig, Schloß, 9

**Verhandlungen
des Königl. Schöffengerichts zu Nebra**
am 18. Dezember 1913.

Wegen unerlaubten Frettierens erhielt der Arbeiter Hugo Kreschmar 15 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Haft.

Zwei weitere Sachen mußten vertagt werden, da die Angeklagten, deren Verhaftung bezw. Vorführung beschloffen wurde, nicht erschienen waren.

Jugendverein.

Sonntag abend 1/8 Uhr
Weihnachtsfeier.

Kirchliche Nachrichten.

4. Advent.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Getauft: Am 14. Dezember Minna Charlotte und Willi Kurt Kokott.

Beerdigt: Am 13. Dezember Klara Hedwig Duran, 15 Jahre 11 Monate 26 Tage alt; am 18. Dezember Gustav Adolf Möder, Bäckermeister, 56 Jahre 5 Monate 11 Tage alt

Leipziger Neueste Nachrichten

und
Handelszeitung

Grosszügig redigierte nationale Tageszeitung mit überaus reichhaltigem Inhalt u. täglich 5 $\frac{1}{2}$ seitiger ausführlicher **Handelszeitung** grossen Stils. Von allen politischen Kreisen sehr beachtete **Leitartikel**, erschöpfender politischer Inhalt, tägl. umfangreiche Feuilleton-Beilage, anerkannt gute Theater- und Musikkritiken, Romane aus ersten Federn, tägliche reichhaltige Sportzeitung, während der Saison täglich erscheinende Reise- und Bäderzeitung

ca. 145,000 Abonnenten

**Weitaus verbreitetste Tageszeitung
Sachsens und ganz Mitteldeutschlands**

Grosse Verbreitung im ganzen Deutschen Reiche und im Auslande, besonders in den wohlhabenden und kaufkräftigsten Kreisen.

**Eins der meistbenutzten u. wirksamsten
deutschen Ankündigungsmittel.**

Anzeigen, die 7 gespaltene Zeile 40 Pfennige, an Vorzugsplätzen nach besonderer Berechnung

Bezugspreis:
durch die Post in Deutschland vierteljährl. 4 Mark.
Probe-Nummern und Kosten-Anschläge für Anzeigen unberechnet durch die

Hauptgeschäftsstelle: Leipzig, Peterssteinweg 19

Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gedeihenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht,

der bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung

verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.



Die „Berliner Abendpost“
kostet mit ihren Gratisbeilagen:
Illustriertes Sonntags-Unterhaltungs-
blatt „Deutsches Heim“, „Kin-
derheim“ und „Gerichtssaal“
nur 60 Pfennig monatlich.

Man verlange kostenlos acht-
tägiges Probe-Abonnement.
Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach mehr als 4000 Postorten. Ihre große Beliebtheit verdankt sie vor allem der Erkenntnis, daß es für jedermann draussen im Reiche nützlich ist, außer seinem Lokalblatt auch regelmäßig ein Organ der Reichshauptstadt zu lesen. Die hierfür geeignetste Zeitung ist die „Berliner-Abendpost“, weil sie nicht ein Zeitung für die Berliner, sondern ein Berlinerzeitung fürs Deutsche Reich ist.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Heilige Nacht auf Engelschwingen
 Nahst du le'se dich der Welt
 Und die Glocken hör' ich klingen,
 Und die Fenster sind erhellt.

Selbst die Fülle irrt von Segen,
 Und der Kindlein froher Dank
 Jauchzt dem Himmel kind entgegen,
 Und ihr Stammeln wird Gesang.

¶ Eine Weihnachtsgeschichte. ¶

Von G. Luß.

Draußen herrschte schneidender Ostwind, der Schnee war so fest gefroren, daß die Schritte der Vorbeigehenden knirschten und pfeifen, das machte das wohldurchwärmte, ruhige Zimmer um so traulicher und gemütlicher.

In dem großen Korblehnstuhle saß Frau Auguste Frey und strickte. Was sie strickte ließ sich nur in allernächster Nähe erkennen, denn der Lehnstuhl stand in der Ecke und da war es dunkel, die Lampe über dem Tische brannte noch nicht. So lange ihr Sohn an dem Schreibtische an der ihrem Sessel gegenüberliegenden Ecke schrieb und die Lampe des Wandarmes über seinem Schreibtische brannte, so lange saß sie im Halbdunkel, um die eine Gasflamme zu ersparen. Sie konnte an jeder seiner Bewegungen erraten, was und wie er dachte. Sie kannte jeden Gedanken, jede Herzensregung ihres Sohnes, waren sie doch nun schon seit Jahren, seitdem ihr Mann gestorben, ganz allein aufeinander angewiesen und hatten sich so ineinander hineingelebt, daß sie an jeder seiner Bewegungen seine Gedanken erriet, selbst wenn sie nur seinen Rücken sah.

Frau Frey wußte, daß sie kein Wort reden durfte, solange er bei der Arbeit saß, jedes Sprechen störte seinen Gedankengang und den Schwung seiner Phantasie. So gern sie auch

sprach und so sehr sie es liebte, gerade mit ihrem Sohne sich zu unterhalten, die Ruhe im Zimmer und selbst das unbequeme Schweigen machte ihr Freude, konnte sie doch in solchen Stunden gemütlich sinnieren und sich in angenehmen Zukunftsträumen wiegen.

Mehrere alte Bilder zeigten ihr ihren lieben Sohn in einem trauten Heim an der Seite der schönen Fränzi, umspielt von einem Häuflein lieblicher Kinder. Für sich hatte sie gar keine Wünsche, aber ihren Sohn Jakob, ihren Joggeli, wie sie ihn im Übermaß der Liebe immer nannte, sah sie stets als reichen, geachteten Mann, als glücklichen Gatten und Familienvater, und sich selbst sah sie im Traume immer Strümpfchen, Mützen und Tüchchen stricken für all die schönen Enkelkinderchen. Als Schwiegetochter sah sie immer nur die schöne Fränzi, da konnte ihr Joggeli das große, gute Geschäft zur Hälfte übernehmen, denn das Vermögen und das Geschäft, das der alte Gernauer hinterlassen hatte, gehörte doch zur Hälfte Fränzi, und mit Fränzis Bruder, dem ihr Sohn seine meisten Arbeiten lieferte, war er ja aufs innigste befreundet. Wilhelm leitete nämlich die große Verlagsbuchhandlung und den bedeutenden Zeitungsbetrieb, den der alte Gernauer durch Fleiß und Umsicht geschaffen, und dem befreundeten Wilhelm Gernauer lieferte ihr Joggeli, der gewandte, beliebte Schriftsteller Jakob Frey, regelmäßig Abhandlungen, kleine Geschichten und auch Erzählungen größeren Umfangs. In ihren





Augen war ihr Sohn der bedeutendste Schriftsteller der Welt. Fränzis Bruder hatte schon oft gesagt, daß er seine Schwester nur einem Manne geben würde, der als Teilhaber das große literarische Unternehmen stützen und heben helfen könnte, warum sollte das nicht ihr Sohn sein? Eignete sich wohl einer besser, als ihr Joggeli? Konnte der mit seiner gewandten Feder nicht die Leitung der Tageszeitung, des Fachblattes und des ganzen Verlages übernehmen? O, ihr Joggeli konnte das alles besser, als irgend ein anderer und, was die Hauptsache war, die schöne Fränzi liebte ihren Joggeli. Das Auge einer Mutter sieht scharf, wenn es auch nicht so voreingenommen ist für die Vorzüge ihres Kindes, wie es Frau Frey war.

Hatte nicht die Fränzi sie schlau ausgefragt, wo ihr Joggeli jeden Nachmittag seinen Erholungspaziergang machte? und hatte nicht er ihr nachher erzählt, daß er Fränzi schon einige Male „auf der Waid“ begegnet wäre? O, das war ja klar, daß sie ihn liebte, sonst wäre sie ihm nicht wie zufällig an seinem Lieblingsplatze begegnet.

Und mit Wilhelm, Franzis Bruder, war Joggeli eng befreundet, sogar die Väter, der alte Gernauer und ihr verstorbenen Mann, waren in ihrer Jugend schon sehr befreundet gewesen. Daß der alte Gernauer nachher so reich wurde, während ihr Mann starb und sie mit ihrem kleinen Sohne ohne Vermögen zurückließ, das konnte doch kein Grund sein gegen seinen Eintritt in das Geschäft und die Heirat der Fränzi.

Eines störte sie heute in ihren lieblichen Träumen. Sonst schrieb Joggeli so flott und sprach dazwischen auch einmal ein freundlich-heiteres Wort zu ihr, aber heute schrieb er ja keine zwei Zeilen ruhig hintereinander.

„Was hast du nur, Joggeli?“ fragte die Frau besorgt.

„Der Teufel sitzt im Tintenfaß, das Hirn ist mir wie ausgebrannt, ich muß unbedingt für die morgige Nummer eine Weihnachtsgeschichte schreiben und es will mir kein vernünftiger Gedanke kommen.“

„Wie? Du hast für Gernauer noch nicht die Weihnachtsgeschichte geschrieben?“

„Sonst hätte ich sie dir doch schon vorgelesen,“ sagte er ungeduldig, „das ist mir sehr ärgerlich, seit mehreren Jahren habe ich Gernauer die Geschichten für Weihnachten, Ostern usw. geschrieben und sie haben das Lesepublikum so befriedigt, daß Gernauer im festen Vertrauen, daß ich ihm rechtzeitig eine leisere, gar keine Weihnachtsgeschichte angenommen hat. Und nun sitze ich da, morgen ist der vierundzwanzigste und ich habe noch keinen Einfall, der mich selbst befriedigt.“

„Aber, Joggeli, das ist doch nicht so schwer, du kannst doch erzählen, wie reiche Leute im höchsten Orange der Kot

als Ketter bei einem Armen oder Krankem erscheinen oder wie ein verlorenes Kind nach Jahren wiedergefunden wird, oder wie Gatten untereinander oder Eltern mit Kindern sich ausöhnen, das macht sich immer hübsch und ist rührend.“

„Ach, diese alten, abgebrauchten Aufmachungen entsprechen nicht meinem Geschmack.“

„Aber, Joggeli, es ist doch schön.“

„Mutter,“ rief er, „das Schlimmste ist, ich glaube selber nicht mehr an diese Güte der Mensch, die ich so oft in meinem optimistischen Glauben geschildert habe. Wo sind sie denn, diese verständlichen Menschen? Wo wohnen sie denn, diese edlen Wohltäter der Menschheit, die sich um Arme und Kranke per-

sönlich kümmern? Lächerlich, sie geben eine Summe, damit sie in der Liste stehen und wohnen den öffentlichen Bestrebungen bei, um sich in ihrem eigenen Spiegelbild als Tugendmuster zu bewundern.“

„Aber, Joggeli, was hast du nur?“ rief die Mutter und legte in ihrem Schreden sogar das Strickzeug aus der Hand.

„Eine Bande von Egoisten und Materialisten ist die Menschheit, und selbst die, welche wir für die besten halten, bilden keine Ausnahme, Geldgier und Eigennutz beherrscht die Welt, aber nicht die reine Liebe.“

„Du hast doch solche Erfahrungen nicht gemacht, du hast nur edle Menschen kennen gelernt.“

„Ha, ha, ha,“ lachte Jakob bitter, „edle Menschen, ich habe Wilhelm heute um Fränzis Hand gebeten und er hat sie mir mit schänden Ausreden, er könne nur über die Hälfte des Vermögens verfügen, versagt.“

Trippel trappel, trippel trappel, trippel trappel, wer stürmte denn so die Treppe herauf?

Bum, da fiel er ja vor Eile gar hin. Es klopfte an ihre Türe und ehe sie Herein rufen konnten, wurde sie aufgerissen und Wilhelm Gernauer stürzte atemlos in das Zimmer. Er stand bleich und aufgeregter an der Türe.

„Jakob,“ rief er, aber dann brach er ab, nahm die Brille herunter und puhte sie, da sie im warmen Zimmer ganz angelaufen war.

Es spricht sich nicht gut, wenn man die Leute nicht sehen kann, besonders, wenn man ihnen wichtiges zu sagen hat.

„Jakob,“ fing er nochmals an, und schnaufte, „ich habe dir was zu sagen,“ und damit warf er sich atemlos auf einen Sessel.

„Es ist doch im Geschäft kein Unglück geschehen?“ fragte Jakob ängstlich.

„Nein, Fränzi —“

„Um Gottes willen, es ist doch Fränzi nichts passiert?“ riefen Jakob und seine Mutter zu gleicher Zeit.

„Fränzi passiert? Nein, aber ich weiß jetzt, wem die zweite Hälfte eigentlich gehört. Endlich! Endlich! Ein glücklicher Zufall. Nicht wahr, lieber Freund? Nicht wahr, Frau Frey?“

„Lieber Freund, ich weiß wirklich nicht, was du willst, du mußt dich schon näher erklären,“ sagte Jakob.

„Ich freue mich nur, daß sich alles nach meinem Wunsche löst, aber jetzt will ich ruhig erzählen:“

„Du weißt doch, daß mein Vater häufig sagte, das Geschäft gehöre nur halb ihm, die andere Hälfte habe er nur für den anderen in Verwahrung. Ich konnte mir das nie erklären, weil mein Vater doch so gewissenhaft war und sicher kein fremdes Gut an sich gerissen hatte. Als er dann, vom Schlag gerührt, kurz vor seinem Tode mich an sein Bett gerufen, um mir etwas anzuvertrauen, konnte er nur noch die Worte herausbringen: „Halbes Vermögen, Kästchen im Kassenschrank.““

Nach seinem Tode suchte ich in dem bezeichneten Kästchen, konnte aber unter den Papieren nichts finden, was über die Sache hätte Aufklärung geben können und so litt ich die ganzen Jahre unter dem drückenden Gefühle, den Willen meines Vaters nicht ausführen zu können. Da, heute abend, nahm ich noch einmal das Kästchen zur Hand, um die Papiere noch einmal zu lesen, in der Hoffnung, eine Andeutung zu finden, die mich über die letzten Worte meines Vaters aufklären konnte, da rutsch mir beim Herausnehmen das Kästchen aus der Hand und fällt auf den Boden.“

„Nun und —“ fragte Jakob ungeduldig.

„Mein Schreden wandelte sich in höchstes Erstaunen, als ich beim Aufheben sah, daß der Deckel sich in zwei Teile geteilt hatte, die nur durch eine Feder aufeinander gedrückt waren und zwischen den beiden Deckelplatten fand ich diesen Brief. Lies ihn Jakob, er geht dich soviel an als mich.“

Jakob las, nichts regte sich währenddessen im Zimmer. Nach dem Lesen faltete Jakob den Brief bedächtig zusammen und übergab ihn Gernauer mit den Worten: „Das macht deinem Vater alle Ehre, es gibt wenig Menschen, die so gewissenhaft gewesen wären, einer Überzeugung, die sie für eine Pflicht halten, ohne daß es ein zwingendes Muß ist, so lange und so innig auf sich wirken zu lassen und namentlich so schwerwiegende praktische Konsequenzen aus einer solchen moralischen, nicht zwingenden Pflicht zu ziehen.“

„Gott sei Dank, daß du es so auffasest,“ rief Gernauer aus, „auch ich denke so und es hätte mich gekränkt, wenn du anstatt der Anerkennung ein Wort der Entschuldigung für meinen seligen Vater gesprochen hättest, das hätte ausgelesen, als ob du an seinem Verhalten etwas Tadelnswertes gefunden hättest.“

„Wie konntest du glauben — —“

„Also wir sind einig. Morgen beantrage ich die amtliche Feststellung der Sache und du kannst sie jetzt schon als ausgefertigt ansehen und danach verfügen.“

Damit stand Gernauer auf und drückte Jakob Frey die Hand. Als er sich dann auch zu Frau Frey hinbegab und ihr gerührt die Hand reichte mit den Worten: „Nicht wahr, Frau Frey, Ihnen ist es doch auch recht?“ da hatte es mit der Geduld der guten Frau ein Ende.

Aber um Gottes Willen, ich weiß ja gar nicht, wovon Sie sprechen, was geht denn eigentlich vor?

„In diesem Schreiben teilt mein Vater seligen Andenkens mir mit, daß er die Zehntausend, welche er seinerzeit als Anzahlung für das Geschäft brachte, in der Lotterie gewonnen hat. Nun hat er mit Ihrem seligen Manne mehrmals verabredet, daß sie einmal zusammen ein Los nehmen wollten. Dies hatte er vergessen und es fiel ihm erst wieder ein, als der Gewinn gemacht war, und machte sich im stillen darüber Vorwürfe, daß er seinen Freund durch die Verheimlichung des Loserwerbes benachteiligt hatte, besonders als das Geschäft, das er gekauft, sein gewonnenes Vermögen so rasch anwachsen ließ.“

„Aber das Vermögen gehört Ihnen doch nun einmal,“ unterbrach Frau Frey.

„Ganz recht, Frau Frey, aber mein Vater hat in diesem Schriftstück angeordnet, daß Ihr Sohn Jakob die Hälfte des Geschäfts und des Vermögens haben sollte, wenn er Fränzi zur Frau nähme, andernfalls solle ihm die Hälfte des damaligen Gewinnes mit Zins und Zinseszins ausbezahlt werden.“

„Großer Gott,“ rief die Frau ganz verwirrt, „aber Fränzi — —“

„Und ich,“ fuhr Gernauer fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „ich habe Jakob noch heute mittag, als er mich um Fränzis Hand bat, meine Einwilligung versagt, weil ich mich an meines seligen Vaters Wort hielt, die Hälfte seines Vermögens gehöre einem andern.“

„Aber, wird Fränzi wollen?“ fragte Frau Frey ängstlich.

„Was das anbetrifft,“ sagte Gernauer lachend, „da fragen Sie nur Ihren Schwereidter von Sohn.“

„Und wegen der Absage konnte er den Nachmittag nicht schreiben, und zweifelte er an der ganzen Menschheit.“

„Ich widerrufe, Mutter, und meine eigene Geschichte und Erfahrung von heute will ich als Weihnachtsgeschichte schreiben.“

„Das tu, lieber Joggeli, und vergiß nicht, recht schön das Glück auszumalen, das uns alle morgen abend unter dem brennenden Baume beseligen wird.“

Heini's Geschenk.

Eine Weihnachtsgeschichte von Lothar Brenkendorf.

Stastig trocknete die junge Frau ihre Augen, als sich die winzige Gestalt des kleinen Heini durch die Türspalte schob. Kinderaugen sind scharf, und gerade heute, an dem Weihnachtsabend, den er so heiß herbeigesehnt, sollte kein Zeichen ihrer Traurigkeit dem zärtlichen Burschen das Herzchen schwer machen. Sie hob den zum Ausgehen Geleideten liebevoll auf den Schoß und ließ sich von ihm vorplaudern, daß er angezogen worden sei, um den Kindern der Frau Gehrke, die in dem ehemaligen Kutscherhäuschen hinter der Villa wohnte, ihre Weihnachtsgeschenke zu bringen. Herr von Odemar hatte der Familie die seit längerer Zeit unbenutzte Behausung am Ende des großen Gartens aus Menschenfreundlichkeit eingeräumt, und sie war darin geblieben, auch nachdem er selber die schöne Villa vorn an der Straße auf Nimmerwiederssehen verlassen hatte. Herta von Odemar respektierte diese Anordnung ihres Gatten, wie alle anderen, die vor der folgenschweren ehelichen Auseinandersetzung erfolgt waren. Sie führte ihr Leben ganz so weiter, wie sie es sich in den Tagen ihres Glückes eingerichtet hatte, und nur die vier Zimmerwände, die Tag für Tag ihre Tränen sahen, hätten davon erzählen können, wieviel leerer und freudloser es für sie geworden war.

Die Menschen in ihrer Umgebung ahnten es nicht; denn die junge Frau war viel zu stolz, als daß sie sich auch nur das allerkleinste verräterische Anzeichen von Schwäche oder von Reue verziehen hätte. Wochte das, was sie die Schuld

ihres Mannes nannte, immerhin nur die Verirrung eines unglückseligen Augenblicks gewesen sein, nach ihrer unerbittlich strengen Auffassung hatte er damit alle Bande zerrissen, durch die sie einst mit ihm verknüpft gewesen war. Sie hatte auf sofortige Trennung bestanden, und da das Haus mit seiner gesamten Einrichtung ein Teil ihres reichen Heiratsgutes gewesen war, hatte Erich von Odemar es verlassen, nachdem er erkannt, daß der Starrsinn seiner tödlich beleidigten Gattin jede Möglichkeit einer Veröhnung ausschloß. Noch war der Scheidungsprozeß nicht formell entschieden; aber der Spruch des Gerichts hatte für Herta kaum noch eine Bedeutung. Der Mann, über den sie den ganzen Reichtum ihrer ersten, reinen Liebe ausgeschüttet, war für sie, wie sie sich schon tausend und abertausendmal wiederholt hatte, nur noch ein Fremder, den sie niemals wiederzusehen wünschte und an dem sie sicherlich ohne Blick und Wort vorübergehen würde, wenn ein unerwünschter Zufall ihn ihr dennoch in den Weg führen sollte.

In all den bitteren Leiden, die sie um feinetwillen erduldet, hatte sie unablässig daran gearbeitet, ihr Herz hart und taub zu machen gegen die lockenden und bittenden Stimmen, die darin immer wieder zu seinen Gunsten laut werden wollten. Und auch dem Mitleid hatte sie nicht Gehör gegeben, dem Mitleid mit seinem Kummer über die erzwungene Trennung von dem kleinen Heini, seinem einzigen, heißgeliebten Kinde. Der Knabe gehörte ihr, nach menschl-

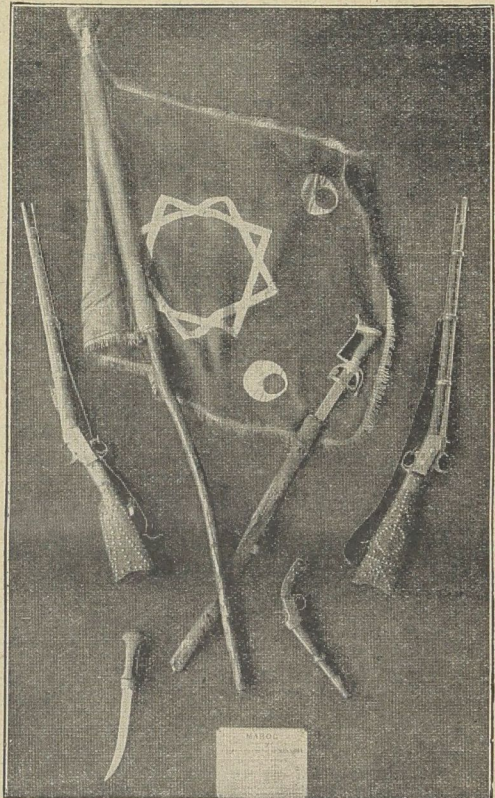


Der erste weibliche medizinische Professor in Deutschland.

Fraulein Professor Dr. med. Rahel Hirsch ist von der Berliner Charitee zum Professor der medizinischen Fakultät ernannt worden. Fraulein Hirsch ist somit der erste deutsche weibliche medizinische Professor.

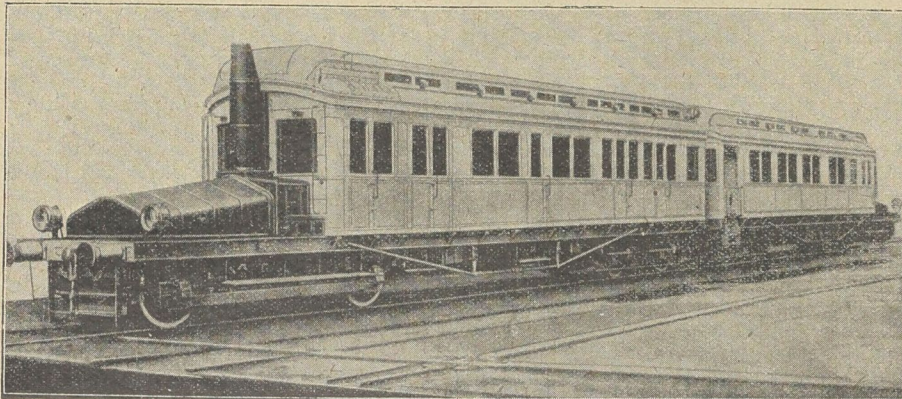
lichem, wie nach göttlichem Rechte, und sie hatte nach ihrer Überzeugung den Pflichten der Menschlichkeit vollauf genügt, wenn sie damit einverstanden gewesen war, daß er in diesen letzten drei Vierteljahren monatlich einmal zu ihm geführt wurde, um einige Stunden bei ihm zu verweilen. Daß sie selber dem Tage dieses Besuches jedesmal mit viel größerer Ungeduld entgegengefiebert hatte, als der Kleine, war eines ihrer im tiefsten Herzensgrunde gehüteten Geheimnisse. Und wenn sie dann tagelang nicht müde wurde, sich von ihm erzählen zu lassen, was er erlebt hatte, wenn sie ihn geschickt dahin brachte, jedes Wort des Papa immer

und immer wieder zu wiederholen, so hätte doch selbst der Scharfsichtigste hinter ihrer undurchdringlichen Miene nichts von den Stürmen argwöhnen können, die dabei durch ihre Seele gingen. So wenig, als irgend jemand etwas von dem Bangen und dem Herzeleid argwöhnte, mit dem sie dem heutigen Weihnachtsabend entgegengesehen hatte. Nebenam im Salon stand bereits der große, prächtig gepuzte Christbaum, den sie zum erstenmal seit der Geburt des Kindes allein hatte schmücken müssen, und darunter war an Geschenken aufgestapelt, was sie zur Befriedigung von Heini's sehnlichsten Herzenswünschen nur immer hatte aufreiben können. Aber nicht für einen



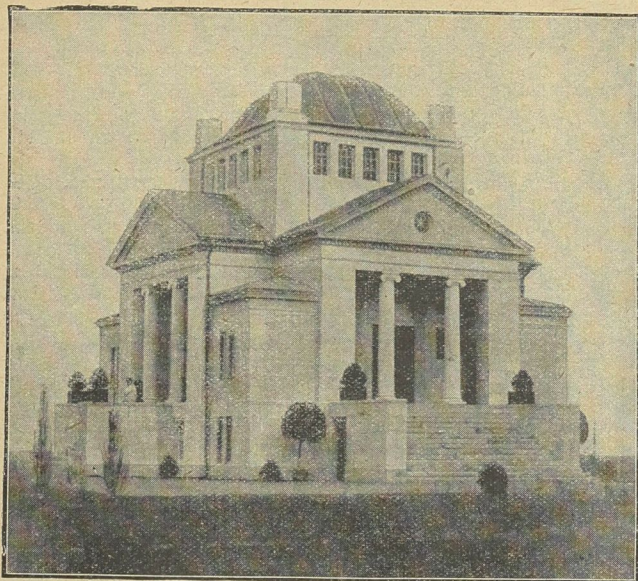
Die Trophäen, die die Franzosen gegen die Marokkaner erworben haben.

Das einzige Kennenswerte, was die Franzosen in Marokko erbeutet haben, sind eine Anzahl altertümllicher Waffen, die nunmehr einen besonderen Schmuck in ihrem Kriegsmuseum bilden.



Der neue Hofzug des Khedive von Ägypten.

Der Khedive von Ägypten hat sich einen neuen benzol-elektrischen Hofzug erbauen lassen. Derselbe besteht aus einem Salonwagen und einem Begleitwagen für Gefolge und Dienerschaft. Jeder der beiden Wagen besitzt eine vollständige Ausrüstung mit Verbrennungsmotor, Dynamo und elektrischen Motoren und es kann bei Defekten der Zug mit der Ausrüstung eines Wagens allein mit verminderter Geschwindigkeit weiter befördert werden.



Das erste pommerische Krematorium.

In Gegenwart der Vertreter der Kirchenbehörden und unter Beteiligung vieler Abordnungen der Feuerbestattungsvereine Deutschlands wurde vor kurzem in Greifswald das erste pommerische Krematorium feierlich eingeweiht und der Benutzung übergeben.

einzigsten Augenblick war bei all diesen Vorbereitungen jenes beglückende Freudegefühl über sie gekommen, das ihr ehedem die Tage vor dem Weihnachtsfest zu so köstlichen gemacht hatte. Schwer und tot hatte ihr das Herz in der Brust gelegen, und ihre scheinbare äußere Ruhe war nichts anderes gewesen, als ein beständiger, heroischer Kampf gegen die heiß emporquellenden Tränen. Sie hatte sie unterdrückt bis zu dieser Mittagsstunde, die ihr

einen Brief mit der, ach, so wohlbekannten Handschrift ihres ehemaligen Gatten geracht hatte. Einen auffallend dicken und schweren Brief — den ersten seit dem Tage ihrer Trennung; denn bisher waren alle Mitteilungen nur durch die beiderseitigen Rechtsanwälte vermittelt worden. Selbstverständlich hatte sie ihn nicht geöffnet, und es war ihr felsenfester Entschluß, ihn unerbrotchen an den Abender zurückgehen zu lassen. Aber sie hatte die Ausführung dieses ganz unwiderruflichen Entschlusses doch von einer Viertelstunde auf die andere verschoben. Der Brief lag noch immer auf der Schreibtischplatte, und jedesmal, wenn Hertas Blicke zu ihm hinüber flogen, fühlte sie, wie ihre Augen sich verdunkelten und wie es warm über ihre Lidränder quoll.

Das war eine Schwäche, wegen deren sie sich selber heftig zürnte und deren sie energisch Herrin zu werden suchte, als sie den blonden Lockenkopf ihres süßen Buben wieder und wieder in stürmischer Zärtlichkeit an die Brust drückte.

„Ja, du wirst mir Visette zu der Frau Gehrte gehen,“ sagte sie, „und wenn du zurückkommst, wird hier das Christkindlein auf dich warten. Du freust dich darauf — gelt, mein Herzensbubi?“

Der Kleine nickte mit strahlenden Augen. Dann aber schien er nachdenklich zu werden, und nach einer kleinen Weile fragte er:

„Und der Papa wird auch da sein, nicht wahr?“

„Nein, Liebling! Der Papa kann nicht kommen.“

„Warum nicht? Vielleicht weiß er nur den Weg nicht zu finden, Mama?“

Die junge Frau konnte sich nicht mehr auf irgend eine Notlüge besinnen, denn eben erschien das Mädchen in der Tür, das den Knaben abholen wollte. So drückte sie ihn nur noch einmal an sich und flüsterte ihm zu:

„Ja, vielleicht ist es deshalb, daß er heute nicht kommen kann. — Und nun geh. Die Kinder sind gewiß schon ungeduldig, ihre Geschenke zu erhalten.“

Das Verlangen nach seinem Vater schien den kleinen Heini in der Tat nicht allzu sehr zu quälen, da er fröhlich von den Knien der Mama herabglitt ohne eine



weitere Frage dem Mädchen folgte. Der Weg durch den verschneiten Garten war nicht allzu lang und Heini kannte ihn sehr gut, denn Frau von Odemar verwehrt ihrem Söhnchen nicht, öfter mit den wohlherzogenen Kindern zu spielen. Sie hatte viel herzliche Teilnahme für die brave und fleißige Frau, die vor anderthalb Jahren von ihrem abenteuerlustigen Mann verlassen worden war, und sie wußte, daß ihr diese Teilnahme mit innigster Dankbarkeit vergolten wurde. Auch heute hatte sie die Leute mit fast überreichen Geschenken bedacht und eine lebhaftere Genugthuung empfunden bei der Vorstellung der Freude, die damit in die bescheidene Behausung getragen werden würde. Vielleicht würde sie darum ein wenig enttäuscht gewesen sein, wenn sie hätte sehen können, daß der Jubel, der schon vor Heini's Ankunft bei den Gehrlies geherrscht hatte, durch die fürstlichen Geschenke aus der Villa kaum noch eine Steigerung erfuhr. Vielleicht, weil er einer Steigerung überhaupt nicht mehr fähig war.

Denn da herrschte eine so ausgelassene Fröhlichkeit mit Lachen und Springen und Tänzchen, daß die Augen des kleinen Heini unter dem weißen Pelzmütchen ganz groß und rund wurden, und daß sich das Erstaunen deutlich genug in seinem rötlichen Kinderantlitz spiegelte. Zwar stand nur ein kleines, winziges Tannenbäumchen auf dem Tisch, und es war mit nichts anderem geschmückt, als mit einem Duzend dünner Wachstochlichtlein und etlichen rotbackigen Äpfeln. Aber vor dem Tische saß ein fremder, bärtiger Mann, der auf jedem Arie einen der Bubens reiten ließ, während die anderen gleich freudetrunkenen Indianern um ihn herumtobten und die stille Frau Gehrlie selig verklärten Antlitz immer wieder mit der Hand lieblosend über seinen Scheitel strich. An Ausrufen des Entzückens und an aufrichtig gemeinten Dankfugungen für die reichen Geschenke der Frau von Odemar fehlte es natürlich nicht; aber als Frau Gehrlie aus Heini's Händchen das Ihrige empfing, sagte sie mit eigentümlich bebender Stimme:

„Das ist sehr sehr schön, viel schöner, als ich mir's jemals hätte träumen lassen. Aber der liebe Gott hat mir heute das Allerschönste geschenkt, was ich mir in diesem Leben noch zu wünschen gewußt hätte. Geht, Kinder, sagt's dem Heini, daß euer lieber Vater wiedergekommen ist und daß er nun und immer bei euch bleiben wird — immer — immer!“

Sie schlang ihre Arme um den Nacken des bärtigen Mannes und küßte ihn auf den Mund. Die Kinder aber umringten die freundliche Lisette, weil sie ihnen die Handhabung eines neuartigen Spielzeugs erklären sollte, aus dem sie nicht recht klug zu werden wußten. Und als Lisette sich nach vielen vergeblichen Versuchen endlich selber damit zurecht gefunden hatte, da stellte sich zur allgemeinen Bewunderung heraus, daß der kleine Heini das ausgelassene Durcheinander benützt hatte, um sich ganz still aus dem Zimmer und aus dem Hause zu stehlen.

Da brach die allerböseste Stunde an in Herta von Odemars jungem Leben. Denn weder im Garten, noch sonstwo in der Umgebung der einsam gelegenen Villa war etwas von dem Kinde zu entdecken. Wie man auch nach ihm rufen und suchen mochte, es war und blieb

verschwunden. Nur die winzigen Fußspuren, die durch die leider offen gelassene Gartentpforte hinaus führten, um sich bald auf der hartgefrorenen Straße zu verlieren, gaben Kunde davon, daß der kleine Heini mutterseelenallein in den finsternen Winterabend hineingewandert war — wohin und in welcher Absicht, mochten nur die ewigen Götter wissen.

Frau Herta war in fassungsloser Verzweiflung. Sie hatte sich kaum Zeit gelassen, einen Mantel über die Schultern zu werfen und rannte nun barhäupt aufs Geratewohl in der Richtung dahin, die durch die kleinen Fußspuren bezeichnet zu werden schien, während sich die Dienstboten suchend und rufend hierhin und dahin verstreuten. Das Herz der armen jungen Frau drohte in wildem Schmerz zu zerspringen, denn der Weg, den sie eingeschlagen hatte, führte gerade auf den mit einer dünnen, trügerischen Eisddecke überzogenen See hin, und wenn Heini auf diese Eisddecke geraten war, gab es für sie kaum noch eine Hoffnung, ihn lebend wiederzusehen.

Die weiße Schneedecke verbreitete Helligkeit genug, um auf einige Entfernung hin die Umrisse der Gegenstände halbwegs deutlich erkennen zu lassen. Und da — Frau Herta war wohl schon eine Viertelstunde von der Villa entfernt — erpähten ihre von der furchtbaren Angst geschärften Augen ein unbestimmtes kleines Etwas, das sich langsam dort am abshüssigen Seeufer hin bewegte. Mit dem gellenden Aufschrei: „Heini! Mein Heini! stürzte sie darauf zu und hielt eine Minute später unter Weinen und Lachen wirklich ihr gerettetes Knäblein in den Armen. Der Bub aber schien ihre Aufregung durchaus nicht zu begreifen, und als sie nach ungezählten Küßlen anfing, ihn mit Fragen nach der Ursache seines Fortlaufens zu bestürmen, sagte er ohne jedes Anzeichen von Beschämung oder Reue:

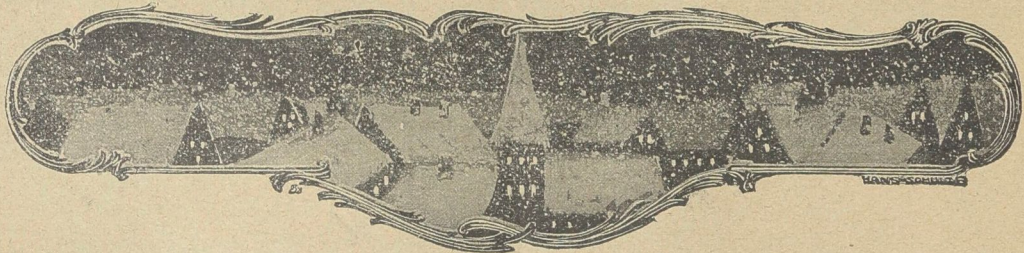
„Ich bin gegangen, den Papa zu suchen, damit ich ihm den Weg zu uns zeigen könnte. Denn ich wollte ihn dir doch zu Weihnachten schenken, Mama!“

„Wen wolltest du mir schenken, Heini?“ fragte die junge Frau mit ersticker Stimme. „Den Papa?“

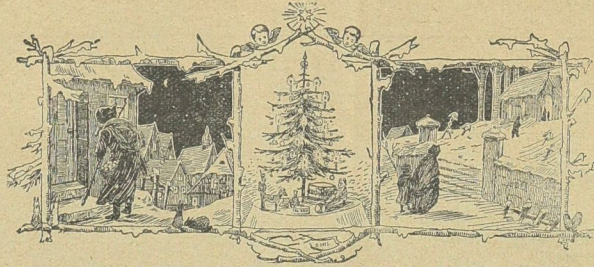
„Ja, freilich! Frau Gehrlie sagt, das ist das allerschönste Geschenk, wenn Papa wiederkommt. Und darum wollte ich ihn dir holen.“

* * *

Während der kleine Heini von der noch immer in Tränen aufgelösten Lisette im Kinderzimmer mit anderer Kleidung versehen wurde, las Frau Herta den Brief ihres Gatten vom ersten bis zum letzten Wort. Dann schrieb sie auf ein Blatt das ein einziges kleine Wörtchen: „Komm!“ und jagte einen Dienstboten damit zu Erich von Odemars Wohnung, die freilich in einer ganz anderen Richtung lag als da, wo Heini sie in seinem kindlichen Gottvertrauen gesucht hatte. Und als sie darauf sämtliche Kerzen des Christbaumes angezündet hatte, stellte sie sich wartend ans Fenster, bis sie die Gestalt des noch immer heiß geliebten Mannes im Garten auftauchen sah. Denn um nicht in der Welt wollte sie des Glückes verlustig gehen, ihn schon auf der Schwelle des Hauses mit verzeihender Umarmung zu begrüßen.



Hört es, die im Kampf
hinieden
Ihr nur Frieden seht und
sinnt
Nur die Liebe bringt den
Frieden —
Und die Liebe ist ein Kind.



Auf, die Dämm'ung sinkt
zur Erde,
Leise glimmt die Sternen-
pracht!
Wie die Kinder läßt uns
werden
Wieder in der heil'gen Nacht.

Zum Feste.

♫
S all ihr gold'nen Jugendträume,
Die ihr so herrlich euch erfüllt!
O all ihr buntgeschmückten Bäume,
Die ihr so strahlend euch enthüllt!

Bei jung und alt heut' ein Frohloken,
Wenn Liebe ihre Gaben bringt,
Beim feierlichen Hall der Glocken,
Der durch den heil'gen Abend klingt.

Mit ihrem Zauber unermessen,
Ist wieder da die Weihnachtszeit,
So sei auch jeder Streit vergessen,
Der Menschenherzen noch entzweit.

Nur wie ein himmlisches Erbarmen
Soll durch des Festes Jubel geh'n
Ein kindernd' Mitleid mit den Armen,
Die heute darband abseits steh'n!
Ferdinand von Saar.

Heiliger Abend.

Weihnacht ist eine Herzensstunde, und
wem die Sache nicht zu Herzen geht,
der soll nicht sagen, daß er Weihnacht
feiert. G. Frenken.

Langsam steigt die Dämmerung aus
den Gründen, Schatten huschen in die Ecken
und Winkel der Häuser und bald flimmert
das erste Sternchen zwischen dem Gewölk
des Himmels. Es dunkelt. Der Laternen-
mann läßt die Straßenlichter aufflammen,
die elektrische Bogenlampe flackert auf,
bis sie als blendende Leuchtfluge ihr violett-
weißes Licht weithin verbreitet, und in
den Birnen der Beleuchtungsapparate der
Schaaläden verendet der weiß glühende
Draht seine effektvollen Strahlen. Die
Hausmutter aber, die am Ofen mit ihren
Kindern ein Dämmerstündchen hielt, meint,
daß es nun mit dem Gesange der alten,
lieben Weihnachtslieder genug sei und zün-
det die Petroleumlampe an.

Denn viel gibt es noch zu besorgen!
Während die Kinder die Bratäpfel aus
dem Ofen nehmen und vor dem sprechen,
was da „kommen soll“, schafft die Mutter
noch dies und jenes, um schließlich noch
einen Ausgang „zum Christkind“ zu
unternehmen. Rasch also den Mantel dar-
über und den Hut auf! hinaus in die
pridelnd frische Dezemberluft.

Welch ein Leben und Treiben auf allen
Straßen und Plätzen! Runterbunt eilen
die heute so vielgeschäftigen Menschen
durcheinander — der eine dahin, der andere
dorthin, jeder aber einem Ziele entgegen.
Dort schleppt ein Mann eine lange Fichte;
die Zweige schleifen am Boden und ver-
breiten ein würziges Aroma von Harz.
Da wieder führen zwei Bäckergejellen eine
Trage mit warmem Zuckerkuchen und Stöl-
len vorüber; wie schmeichelnd fühl der
Schwaden dem und jenem in die Nase steigt!
Hier schleppt eine Dame ein halbes Duzend
Pakete, für die kein dienbereiter Geist zu
finden war, dort wieder kommt ein glüd-

strahlender, rotbäutiger Bäckfisch, der eben-
falls wichtige Einkäufe für die bevor-
stehende Bescherung gemacht hat. Zu
Duzenden stehen die Leute vor den blend-
end erleuchteten und wahrhaft verführe-
risch ausgestatteten Schaufenstern der
Spielzeug-, Schokoladen-, Buchhändler- und
Puppengeschäfte, sowie der großen Waren-
häuser und Bazare. Und drinnen erst!
Wer soll da noch hinein können? Und
ach! — die Hausfrau hat sowieso schon jede
Viertelstunde für ihre Weihnachtsbesor-
gungen berechnet.

Aber auch sie muß hin und wieder einen
Blick in die reizenden Auslagen werfen.
Wie verschiedenartig sind die Bilder, die
sich ihr bieten. Hier steht ein Kuprecht,
einen großen Saß auf dem Rücken, aus
dem buntes Kinderpielzeug mit der obli-
gaten Rute herabhängt. Da wieder steht
in einem Schneefloedenfall Christkindchen,
— dort fährt es sogar auf einem Silberschlit-
ten über die imitierte Schneelandschaft.
Und nun flimmert dem Auge gar ein
Tannenbaum, mit brennenden Kerzen und
Engelshaar geschmückt, entgegen, während
im Halbkreis ringsum Kiefern-Kugelhent-
Puppen stehen, mit den großen blauen
Augen und den vorgestreckten Armen
Staunen und Bewunderung markierend.
Doch läuten nicht schon die Glocken zur
Weihnachtsmette? Raschen Fußes besorgt,
noch ehe es zu spät ist! Und vorüber geht's
an den bunt leuchtenden Kirchenfenstern,
deren Glanz immer neue Kirchenbesucher
anzieht.

Bald ist die Mutter wieder daheim.
Auch der Vater läßt nicht lange auf sich
warten. Freude, ja, Übermut erfüllt das
ganze Haus. Der Tannenbaum wird auf-
gestellt und behangen. Sei, wie der bunte
Glaschmud zwischen dem dunklen Laube
der Nadeln funktelt und glitzert! Und
nun sind auch die Kerzen aufgesteckt. Die
Kinder müssen ins Nebenzimmer. Ein
Klingeln. . . und im zauberischen Glanze
von hundert brennenden Kerzen stürmen
die Kinder der Bescherung entgegen!
G. v. Wartenberg.

Weihnachtsbäckerei

Zuckerbrezeln. Ein knappes halbes
Pfund Butter rührt man zu Sahne, fügt
ein reichliches $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, etwas
Zitronenzucker (auf Wunsch auch Vanille-
zucker), 2 ganze Eier, 2 Eidotter und etwa
 $\frac{1}{4}$ Pfund feines Weizenmehl darunter, ver-
gibt auch eine Prise Salz nicht. Die Masse
muß ziemlich fest sein. Man nimmt sie
auf ein mit Mehl bestäubtes Brett, rollt
Streifen von der Dicke eines kleinen Fin-
gers aus, fügt sie zu Brezeln zusammen,
bestreicht diese mit Ei, bestreut sie mit
Zucker und bäckt sie in schwach heißem
Ofen schön goldgelb.

Weiße Lebkuchen. Man nimmt 500
Gramm Mehl, 500 Gramm Zucker und 4
bis 5 Eier. (Die Eier rührt man einige
Stunden vorher mit dem Zucker an, sonst
wird alles wie Achteig verarbeitet.) 5
Teelöffel feiner Zimt, 2 Teelöffel Nelken
und ebensoviele Kardamom, 100 Gramm
Zitronat, 75 Gramm kandierter Pomeran-
zenschale, die Schale einer Zitrone, 125
Gramm fein gewiegte Mandeln und $\frac{1}{2}$
Teelöffel Hirschhornsalz. Der Teig wird

halbfingerstark ausgerollt, worauf man
Lebkuchen in der Größe schneidet, wie
man es eben wünscht. Man belegt sie nach
Belieben mit halben Mandeln oder Zito-
natscheiben, legt sie auf Papierbogen, die
vorher gut mit Butter bestrichen wurden,
in entsprechenden Zwischenräumen, damit
sie nicht aneinander haften, und bäckt sie bei
mittlerer Hitze im Bratofen.

Kleine Kuchen für den Weihnachtsbaum.
Man nimmt $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl, 125 Gramm
Zucker, 125 Gramm Butter, etwas gesto-
henen Zimt, Zitronensäure und von zwei
Eiern das Gelbe. Hieron knetet man den
Teig, rollt ihn aus, sticht beliebige For-
men aus, bestreicht sie mit geschlagenem
Ei, legt sie auf ein mit etwas Mehl be-
streutes Backblech und bäckt sie hellgelb.

Mandelbrezeln. Man bereitet einen
Teig von $\frac{1}{4}$ Pfund Butter, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl,
ebensoviele süßen und einigen bitteren, sehr
fein geschüttelten Mandeln, einem knap-
pen halben Pfund Zucker, einem ganzen
Ei und einem Eidotter, etwas Zitronen-
zucker und einer Prise Salz, formt Brezeln
aus ihm, bestreicht sie mit Ei, streut Zucker
über sie und bäckt sie in schwach heißem
Ofen.

Butter-Kücheln. $\frac{1}{4}$ Pfund Butter
wird verrührt; daran kommen 2 Eier, $\frac{1}{2}$
Pfund Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfund gestoßene Mandeln,
 $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl. Alles wird wohl ver-
arbeitet, runde Kücheln wie eine Nuß
daraus geformt, diese auf das Blech gelegt
und gebacken.

Zuckergebäckenes. Ein Pfund Mehl, $\frac{1}{2}$
Pfund Butter, $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, 4 Eier,
1 Löffel Sahne, geriebene Zitronenschale
werden zu einem Teig gerührt, zu Formen
ausgestochen und diese bei gelindem Feuer
gebacken.

Christbaumschmuck.

Schneebälle, die mit Gold-, Silber- oder
Brillantsaub bestreut sind, sehen sehr hübsch
in den grünen Tannenzweigen aus und
sind einfach aus Watte herzustellen. Man
nimmt feuerfeste, imprägnierte Watte,
die man zu runden Ballen formt, mit
Leim oder Gummilösung betupft und mit
Zimmern bestreut. Diese Schneebälle
können auch zum Verbergen eines Ge-
schentes dienen und nach der Größe der
Gabe bis zur Kieferngröße angefertigt wer-
den, dann auch einem aus Watte hergestell-
ten Schneemann zu Füßen gelegt und in
die Arme gedrückt werden.

Christbaumschnee. Die Watte wird auf
die Zweige gelegt und gegen die Nadeln
gedrückt. Dann werden alle Zweige mit
Diamantpulver bestreut, was den Schnee
dem wirklichen täuschend ähnlich macht.
Diese Bäume erfreuen Groß und Klein.

Arbeitskörbchen.

Nadelkissen aus einem Tannenzapfen.
Man sucht sich im Walde einen schön ge-
formten Tannenzapfen, brüht ihn und
widelt zwischen die Schuppen schrägliegende
Wollfäden von verschiedener Farbe, am
besten grün, auf und ab. Schleifen oder
kleine Pompons geben ihm die Gestalt
eines Schlammekissens. Zwischen die
Schuppen werden Nadeln gesteckt.

Humor und Rätsel.

Verrierbild.



Ist dort nicht Nachbars Fritz?

Schadenfreude. „War Ihr Dienstmädchen denn nicht unzufrieden, als sie nichts zu Weihnachten bekam?“ — „D nein! Die hat sich nur gefreut, daß die Köchin auch nichts gekriegt hat!“

Billig. „Am ersten Feiertag läßt du mich aber mal gehörig ausschlafen.“ — „Gut; da fannst du dir das gleich als Weihnachtsgeschenk anrechnen.“

Der Schieber. „Die dicke Herrenuhrkette wollen Sie Ihrer Frau zu Weihnachten schenken?“ — „Sie ist ja für mich. Aber wissen Sie — es muß doch alles meiner Frau gehören.“

Armselig. Dichter: „Früher habe ich mir doch immer ein paar Richter auf Flaschen fieden und so Weihnachten feiern können, aber jetzt, bei dem Flaschenpfand, geht das auch nicht mehr.“

Unjere Kinder. Lehrerin: „Nun, was schenst du deiner Mutter zu Weihnachten, Elly?“ — Elly: „Ich habe für sie das Buch „Die Kunst im Leben des Kindes“ gekauft.“

Schöne Beiseherung. Gefängnisdirektor: „Na, Stromerhauser, wo kommen Sie denn wieder her?“ — Strätling: „s Christkindel hat mi' bracht.“

Gut pariert. Verheirateter (vor dem heiligen Abend zu seinem Freunde): „Ihr Jungesellen habt es ganz schön . . . aber halt am heiligen Abend, da seid ihr doch recht übel dran!“ — „Na, und ihr Verheirateten halt die übrigen dreihundertvier- undsechzig Tage!“

Im Jahrhundert des Kindes. „Willst du dir nicht die schönen Sachen einmal genauer anschauen, Hans? Sie sind alle nach Entwürfen berühmter Architekten und Künstler!“ — „Ach, Mama, ich möchte gerne mal etwas nach Entwürfen vom Christkindel!“

Frech. Hausfrau (nach der Bescherung): „Na, Lina, dann nehmen Sie man Ihre Sieben-Sachen mit auf Ihr Zimmer.“ — Köchin: „So viel find's ja gar nicht.“

Widerspruch. Freund: „Was sind das in Ihrem Sprechzimmer für Kunden, die so traurige Gesichter schneiden?“ — Agent: „Das sind lauter Heiratslustige.“

Beim Friseur. „Machen Sie den Scheitel in die Mitte?“ — „Sehr wohl, mein Herr, und was soll ich mit dem dritten Haar machen?“

Mißtrauisch. „Warum hat man Sie denn aus dem Verein der Alkoholgegner ausgestoßen, Herr Müller?“ — „Ach, man glaubt mir nicht, daß ich meine rote Nase durch Erfrieren bekommen habe!“

Bantwortspiel. Bankkassierer (zu den zahlreichen, lebhaft plaudernden Kunden): Bitte, nicht so laut, meine Herrschaften! Wie sollen da nur die Summen stimmen, wenn so viele Stimmen summen.“

Individuell. „Haben Sie auch schon einmal etwas vom geistigen Erwachen gehört?“ — Herr Biermeier: „Ach freilich! Das kommt bei mir so allweil bei der vierten Maß!“

Intelligenter. „Warum halten Sie Frauen für intelligenter als Männer?“ — „Ein schlöppfiger Mann kauft sich ungeheure Mengen von Haarwuchsmitteln, nicht wahr?“ — „Ja, und?“ — „Nun, eine Frau verschwendet keine Zeit mit derartigem Anfinn, sie kauft sich Haar.“

Umgestimmt. „Der Huber wollte ja mit seinem handagierten Kopfe erst gar nicht auf die Straße gehen, und nun läuft er den ganzen Tag draußen herum?“ — „Ja, der Doktor hat gesagt, er sähe aus wie ein Aviatiker.“

Weihnachts-Königszug.

	der	nachts	zen	da	len	
ge	glo	weih	senkt	ter	hel	baums
gläub	ah	ken	le	sich	frie	christ
nung	wie	fah's	from	jee	den	des
sie	fählt	nung	die	me	bei	in
ein	tönt	sich	mah	gen	die	und
wie	gruß	auf	ta	licht	gen	her
aus	fin	der	zum	tra	ge	zen

Weihnachtsrätsel.

Was in seinen Leidenstagen
Einst der Herr für uns getragen,
Sehen wir mit frohem Herzen
In dem Glanz der Weihnachtskerzen.

Im großen wie im kleinen Kreise
Singt man sie gern zu Gottes Preise,
Vor allem in der Weihnachtszeit.
Fehlt eine Silbe in der Mitten,
Dann scheuen wir sie, unbestritten,
Weil sie uns mit Verderben dräut.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 2 4 5 2 6 Teil des Jahres
- 2 5 2 6 jagdbares Tier
- 3 2 1 2 6 Baum
- 2 6 1 2 Planet
- 4 2 2 6 geographische Bezeichnung
- 5 2 2 6 2 Fruchtform
- 2 1 2 6 kleiner deutscher Fluß
- 6 2 1 2 Gedankenausdruck.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel. Eine Minute Überlegung erspart eine Meile Weg.

Arithmogriph.

Tannenbaum. (Tante, Bann, Anna, Banat, Butte.)

Füllrätsel.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.
(Leim, Reid, Bortschwall, Bein, Madthaber, Knochen, Keiler
Benennung, Hochsommer, Eimer.)

Zahlenquadrat.

18	31	14	27	10
11	19	32	15	23
24	12	20	28	16
17	25	8	21	29
30	13	26	9	22

Pyramide.

S
A S
A S S
P S S A
P A R S S
P A R S A S

Silbenversträtsel. Geduld erleichtert jede Last.

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.,
Sofsbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Meyer'scher Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die einmalige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pfg., bei Wiederholung 10 Pfg., Restlinien pro Zeile 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg. angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 102.

Nebra, Sonnabend, 20. Dezember 1913.

26. Jahrgang.

Italiens Politik.

Nun hat auch die italienische Regierung — nach dem österreichischen Minister des Auswärtigen und nach dem deutschen Kanzler ihre Erklärung über die Grundzüge ihrer Politik abgegeben, und man darf sagen, daß sowohl die Ausführungen des Ministerpräsidenten Giolitti, wie auch die Darlegungen des Ministers des Äußeren di San Giuliano der Zustimmung der Deutschen entgegenüberdrücklich sind. Im Mittelpunkt des Interesses stehen naturgemäß die Ausführungen über den Dreibund (besonders über die Stellung zu Österreich und über die Mittelmeerpolitik).

San Giuliano führte u. a. aus: „In diesem Augenblick, da eine der größten internationalen Krisen, die die Geschichte vorsehete, noch nicht vollständig überwunden ist, können zahlreiche wichtige Fragen, und zahlreiche wichtige Interessen unseres Landes und anderer Völker stehen auf dem Spiel, und einige dieser Interessen stellen bringende Lebensinteressen dar. Demgemäß kann keine dieser Fragen für sich allein behandelt und gelöst werden. Die zwei schwebenden Fragen, die Lebensinteressen für Italien berühren sind die der Abgrenzung Afrikas und die des östlichen Mittelmeeres. Wir haben bezüglich dieser Fragen zu glauben, daß dann dem Geiste der Veröhnung und dem einmütigen Wunsch nach Frieden, der alle Großmächte beherzt, Italien und Österreich-Ungarn ihre berechtigten und billigen Forderungen verwirklicht sehen werden. Während der ganzen langen Orientkrise war der Dreibund immer einträchtig, und der ohne jede Änderung erneuerte Dreibund bildet die feste Grundlage unserer gegenwärtigen Politik. — Unsere Beziehungen zu Deutschland sind so intim, warm und herzlich, wie man nur wünschen kann. Unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn waren ebenfalls während der ganzen Dauer unserer gegenwärtigen Politik. — Unsere Beziehungen zu Deutschland sind so intim, warm und herzlich, wie man nur wünschen kann. Unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn waren ebenfalls während der ganzen Dauer unserer gegenwärtigen Politik. — Unsere Beziehungen zu Deutschland sind so intim, warm und herzlich, wie man nur wünschen kann. Unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn waren ebenfalls während der ganzen Dauer unserer gegenwärtigen Politik.“

In Deutschland wird man mit Vergnügen feststellen, daß die Zahl der Dreibundgegner, die sonst regelmäßig Einspruch gegen das Abb des Dreibundes erhoben, tatsächlich sich verringert. Der Grundgedanke des mittelmeerpolitischen Staatenbundes, ein Faktor des Friedens, ein starker Hebel des europäischen Gleichgewichts zu sein, hat sich langsam, aber festhaltend auch bei jenen durchgesetzt, die noch vor wenigen Jahren in einem Antisitz auf Frankreich das Ziel Italiens sahen. Der Sieg des Dreibundgegner hat den früher Widersprechenden in Italien für die beste Beweis für die praktischen Erfolge der Dreibundpolitik.

Die Zukunft der Türkei.

Reformen auf allen Gebieten.

Wenn man den Eifer sieht, mit dem man in der Türkei an das Reformwerk geht, so möchte man glauben, es soll der Selendrian dreier Jahrzehnte in einem einzigen Jahre aufgemacht werden. Deres und Reformatorenaktion sind in Angriff genommen, die europäische wird durch Agenten in allen europäischen Hauptstädten gefördert, aber es bleibt noch eine Lücke zu tun. Da ist vor allem die Frage der Rechtsreform. Die Ansichten darüber sind geteilt, denn die einen wollen den alten türkischen Kanunismus gänzlich ausmerzen, andere wollen ihn aufs neue entziffern.

Große Schwierigkeiten, so erklärt ein türkischer General, veranlaßt auch die arabische Frage. Die Araber verlangen die Gleichberechtigung der arabischen Sprache mit der türkischen. Das Arabische soll als Amtssprache und vor Gericht in den arabischen Landesparteien anerkannt werden. Der türkische Staat solle größere Selbstverwaltungsrechte erlangen. Besonders wichtig ist die Armenierfrage. In den armenischen Gegenden sind die Verhältnisse sehr verzerrt. Eine Grundbedingung für den Frieden ist die schnelle Lösung des armenischen Problems. Ferner ist die Unterdrückung der Wälder und des Bandenunwesens und die Einweisung gerechter und vorurteilsloser Beamten notwendig.

Was nun das Verhältnis Deutschlands zur Türkei betrifft, so ist in der alten Kurstärkung der Orientpolitik keine Änderung eingetreten. Eine starke Türkei ist für Deutschland und Österreich nützlich. Ausland hat selbst zur Zeit des japanischen Krieges aus den Gegenden des Schwarzen Meeres keine Truppen weggenommen. So kann in einem etwaigen Zukunftskriege die erklärte Türkei eine große Rolle spielen. Deutschland muß die Türkei als allseitiges Reich stärken und auf ihre Entwicklung und Förderung des eigenen Interesses bedacht sein. Es gilt es, die größten Anstrengungen zu machen. Man muß sich ein Vorbild an anderen Mächten nehmen, die deutsche Sprache mehr verbreiten und dazu deutsche Schulen einrichten.

Insangearbeit bis zum Höchstbetrage von sechs Wochen tritt.

Aber die Beschränkung der Vermehrung der deutsch-russischen Diamanten und die dadurch bedingte Änderung im Geschäftsbetriebe der Diamantentriege hat der Reichsanzeiger neue Verordnungen erlassen. Danach wird für jedes Kalenderjahr ein Höchstmaß der Vermehrung geltender Diamanten für jeden Förderer unter Berücksichtigung der Maritilage und der Betriebsverhältnisse in einer Verteilungstabelle festgelegt.

Österreich-Ungarn.

* Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Wien und Budapest haben zu keinem Ergebnis geführt, da die ersten notwendigen Forderungen als unannehmlich abgelehnt. Da auf diese Weise das österreichische Abgeordnetenhaus nicht arbeitsfähig wird, so dürfte es wahrscheinlich auf unbestimmte Zeit verlagert werden.

Frankreich.

* Finanzminister Caillaux nimmt in einem Rundschreiben für die Regierung das Recht in Anspruch, alle fremden Staatsanleihen und Schatzanweisungen im nationalen Interesse von der Pariser Börse auszuflechten.

Sachsen.

* Die deutsche Militärmission für die Türkei ist vom Sultan in Budapest empfangen worden. Dem Generalissimo des Generals Sinaidow bei der General der Gräfe des Kaisers übermittelte. Der General äußerte sich höchst sehr befriedigt über den herzlichen und ehrenvollen Empfang, den ihm der Sultan zuerkannt hat. Er äußert sich auch an höchster Stelle volles Vertrauen entgegengebracht wurde.

Sachsen.

* In einer Note hat die Türkei die italienische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß sie die in Artikel 2 des Friedens von Lausanne enthaltenen Bestimmungen hinsichtlich der Abgrenzung der Grenzen der Grenzlinie vollständig geräumt habe. Zugleich hat die türkische Regierung Italien aufgefordert, nun innerlich die Bestimmungen dieses Artikels nachzukommen und die besetzten Teile in Ägypten zu räumen. Die Türkei fordert diese Teile zurück.

Amerika.

* Nach einem Beschluß des Meridientantenhauses wird das neue Einwanderer- und Passgesetz in Kraft treten. Infolge der Einführung der Einwanderer- und Passgesetze wird die Einwanderung von Ausländern, die für die ungenutzten den Militärdienst leisten, in der Einwanderung durch die Einwanderer eintritt, vermindert werden.

der Fremden in Mexiko, sind sich einig, daß die Einwanderung von Ausländern, die für die ungenutzten den Militärdienst leisten, in der Einwanderung durch die Einwanderer eintritt, vermindert werden.

Eine Arbeiterkolonie vom Eisenbahnbau überfahren.

Umwoelt Darnow in Galizien auf der Straße von Krakau — Wlenska erreichte sich am Dienstag früh ein furchtbares Eisenbahnunglück. Ein Personenzug, der 800 galizische Saisonarbeiter aus Kreuz in Niedergalizien an die Arbeitsstätten befördern sollte, wurde kurz vor der Station Darnow durch Notfall aufgehalten. In einem Waggon war eine Person durch Unvorsichtigkeit eines Passagiers erpöblert. Die Arbeiter eilten aus dem Zug und wollten das zweite Gleis überqueren, als plötzlich der Krakau — Wlenska Heranzug herankam und in eine Schranke über hundert Arbeiter hineinfiel. 10 Arbeiter wurden überfahren und blieben auf der Stelle tot; etwa 35 sind schwer verletzt und wurden nach dem Krankenhause in Darnow gebracht. Die Unfälle sind ein furchtbares Verhängnis. Es war mit Körperleben der Verunglückten überfahren.

Zunächst nahm man an, daß 30 Menschen den Tod gefunden hätten; aber es stellte sich heraus, daß eine ganze Anzahl von Arbeitern, die zuerst zu den Spitzern und Begleitern der ersten Angst und Verwirrung geschickt sind und sich dann später wieder eingefunden haben. Der Lokomotivführer des Schnellzuges, der später verunglückt aufgefunden wurde, sagte aus, er habe sofort die Bremsen in Tätigkeit gesetzt, als er die Arbeiter auf der Strecke bemerkte. Die Bremsen rissen aber durch die große Schnelligkeit des Zuges, und erst auf vierhundert Metern war der Zug zum Stillstand gekommen.

Graf Okuma, der Weise von Waseda.

Schicksalsreform in Japan.

Die Geschichte des japanischen Unterrichtsmeßens während der letzten 50 Jahre ist zugleich die Geschichte eines mit großer Erbhütung geführten Kulturkampfes, über den vor einigen Tagen die Witten geschlossen wurden. Der Held dieses Kampfes war der große Graf Okuma, der Vater und Begründer der demokratischen Partei des Landes. Der Geist, der in diesem Kampfe und seinen Anhängern herrschte, ist der Geist des immer noch lebenskräftigen Almonogolismus. Die Förderung dieser almonogolischen Bestrebungen, die auf die Erhebung der Lebensart einer demüthigen Gegend zu schaffen wollten, auf den europäisierenden Wäldern der weitaus überwiegenen Mehrheit des japanischen Volkes, macht denn auch den Hauptinhalt des Lebenswerkes des jetzt 78jährigen Grafen aus. Den Kern seines Schaffens stellt aber die Gründung und der Ausbau der Waseda-Universität dar.

Graf Okuma, der der mit Vorkenntnissen geradezu überladenen Kriegeskarte der Samurai entkam, hatte neben einer amtlichen Tätigkeit als Finanzminister und späterer Minister des Auswärtigen democh Zeit gefunden, als unermüdbarer Redner und selbstschaffender Literat das gesamte Geistesleben der neunziger Jahre seinen Einflusse zu unterwerfen. Sein Hauptverdienst liegt aber in der Erziehung der gegenwärtigen Generation. Gegen Ende der achtziger Jahre war in Japan eine Bewegung entstanden, die von Dumas Freund Naturopa ausging und die Erziehung von Privathochschulen, die vom Staate völlig unabhängig waren, anstrebte. Die Regierung unterlag diese Anstalten jedoch bald. Da erliefen im Jahre 1882 dem Unternehmen unerwartete Hilfe in dem Grafen Okuma, der nun auf seinen großen politischen Einflusse vertrauend, die Gründung einer öffentlichen Privatuniversität aus eigenen Mitteln unternahm. Im Jahre der Gründung bestand sie zwar nur aus einer rechtswissenschaftlichen Fakultät mit 60 Schülern. Die spätere Entwicklung der Anstalt geht aber ihr Lebensfähigkeit in hohem Maße. Dieser ersten Fakultät schlossen sich bald solche für Literatur, für Handelswissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin an. Besonders die technische Fakultät hat sich in den letzten Jahren zu einer Autoritätsstelle im Lande entwickelt. Die Wäldere des Grafen gehen noch weiter; denn in allerhöchster Zukunft wird die Erziehung einer medizinischen Fakultät erfolgen. Neben dieser eigentlichen Universität bestehen schon seit Jahren vorbereitende Anstalten, Gewerbeschulen, höhere Berufsausschulen, die etwa im Range unserer Universitätsseminare stehen, sowie endlich getrennte An-

Politik

* Das Kaiserreich ist in Mächten zerlegt. Vorwärtiger Schicksal der Monarchien.

* Das von dem Reichstag beschlossene Gesetz über die Regelung der Beziehungen zwischen den Mächten ist ein großer Schritt in der Richtung der Einigung gerechter und vorurteilsloser Beamten notwendig.

* Was nun das Verhältnis Deutschlands zur Türkei betrifft, so ist in der alten Kurstärkung der Orientpolitik keine Änderung eingetreten. Eine starke Türkei ist für Deutschland und Österreich nützlich. Ausland hat selbst zur Zeit des japanischen Krieges aus den Gegenden des Schwarzen Meeres keine Truppen weggenommen. So kann in einem etwaigen Zukunftskriege die erklärte Türkei eine große Rolle spielen. Deutschland muß die Türkei als allseitiges Reich stärken und auf ihre Entwicklung und Förderung des eigenen Interesses bedacht sein. Es gilt es, die größten Anstrengungen zu machen. Man muß sich ein Vorbild an anderen Mächten nehmen, die deutsche Sprache mehr verbreiten und dazu deutsche Schulen einrichten.

Flotte.

Im Oktober 1913 wird dem Reichstag ein Entwurf eines Gesetzes über die Flotte vorgelegt. Das Gesetz soll die Flotte auf 100 Kriegsschiffe bringen. Die Flotte soll in vier Divisionen eingeteilt werden. Die Flotte soll in vier Divisionen eingeteilt werden. Die Flotte soll in vier Divisionen eingeteilt werden.

Die Stellung Italiens zur Balkanfrage ist ein wichtiger Punkt in der Politik. Italien beharrt auf dem Grundgedanken, daß seine Gebietsinteressen in der Orientpolitik bestehen sollen. Die Orientpolitik ist ein wichtiger Punkt in der Politik. Italien beharrt auf dem Grundgedanken, daß seine Gebietsinteressen in der Orientpolitik bestehen sollen.

